

Ermutigung zum unangepassten Bekennen des Glaubens

(Predigtentwurf zu Matth 10,26-33)

Raban Tilmann

1. Eins der modernen nicht kirchlichen Dogmen lautet: „Religion ist Privatsache“. In einem prinzipiell toleranten, ja indifferenten Zeitalter, im Zeitalter des erklärten weltanschaulichen Pluralismus „kann jeder nach seiner Fassung selig werden“, gehört Religion in den Bereich privater Hobbies und zur Sammlung persönlicher Liebhabereien?

Dagegen steht aber der Öffentlichkeitsanspruch des Evangeliums, wie wir ihn heute hören (Vers 27): Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern.

Das Evangelium Jesu ist universale „Offenbarung“, es will erhellen und aufdecken. Darum haben sich die ersten Jünger nicht damit begnügt, an ihrem Glauben an Jesus in den eigenen Reihen festzuhalten. Sie haben das Evangelium verkündet, gelegen oder ungelegen, ob der Mode entsprechend, oder unmodern, und auch unter Einsatz von Ansehen, Hab und Gut, ja sogar ihres Lebens.



2. Die Aufgabe der „erhellenden Verkündigung“ ist bis heute unerledigt.

Jede Christengeneration, auch wir, stehen neu vor der Frage: bekennen oder verleugnen?

Diese Frage gilt nicht nur für Prediger und Missionare oder in Verfolgungssituationen – so könnten wir sie allzu leicht abwehren! -, sondern ganz klein für jeden von uns im Alltag:

wie reden wir über unseren Glauben mit Andersdenkenden, in der eigenen Familie oder Verwandtschaft, mit Nachbarn, mit Berufskollegen, in der Schule, im Urlaub?

Hier geht es nicht um dramatische Glaubensbekenntnisse, sondern nur darum, dass wir uns als Christen entdecken lassen und ans Licht treten.

Bekennen beginnt bereits damit, dass wir moderne Denk- und Redeverbote durchbrechen, „Unmögliches“ sagen, Üblichkeiten auflösen, Abweichler sind, uns bestimmten modernen magischen Worten nicht unterwerfen.

Wir beten z. B. nicht an:

- **Fortschritt:** wohin schreiten wir fort, zum Besseren oder zum Verheizen und Verplanen des Menschen;
- **Freiheit:** soll das heißen: egoistische Willkür oder Selbstbestimmung in Verantwortung gegenüber anderen;
- **sozial:** bedeutet das Unterwerfung unter das Kollektiv oder Gemeinschaft in Freiheit?

Mehr als abweichendes Reden und lautes Widersprechen zählt freilich: anders leben. Wer sich heute um Jesu willen auf den letzten Platz setzt; seine Ansprüche freiwillig mäßigt, auf Gewaltanwendung verzichtet, sich mit Unbefangenheit der Außenseiter annimmt – der verkündigt das Evangelium in klarer Sprache.

3. Wir müssen zugeben, dass wir vor einer solchen Verkündigungsaufgabe Angst haben. Früher waren Christen ja noch getragen von der Zustimmung der Mehrheit, abgesichert im Milieu, gestützt von der Tradition eines ganzen Volkes.

Aber heute?

Trotz aller Pluralität schlägt bekennenden Christen heute Misstrauen, Missdeutung, gar Feindseligkeit entgegen – im Grund das uralte Befremden und der Widerstand derer, die das Evangelium Jesu hören. Zwar sind wir hier, Gott sei Dank, keine Verfolgten, aber wir verstehen neu die ersten Christen, die auch als abweichende Minderheit mitten in der anders denkenden Welt glauben mussten.

Dazu brauchen wir die Bewusstheit und Reife im Glauben, Mut und Vertrauen. Uns wird gesagt: fürchtet euch nicht, ihr seid nicht verlassen, Gott sorgt sich um euch wie um jeden kleinen Spatzen. So gelassen und unerschütterlich hat auch Jesus gelebt.

4. Die Zuversicht Jesu, die er auf seine Jünger übertragen will, gründet darin, dass Gott selbst sich auf das „aussichtslose“ Unternehmen eingelassen hat, mit Wort und Tat in die Geschichte der Menschen einzugehen.

Dies nimmt er nie mehr zurück.

Und Gott handelt nicht nach Art und Erwartung der Menschen, sondern nach seinem Willen, der unergründliche Liebe ist. Darum „passt“ er eigentlich nie, weder uns, die wir ihn verkünden wollen, noch denen, die das Wort hören und aufgestört werden.

Das Wort der Offenbarung wird aber alle erleuchten, die im Finstern sitzen.

Dr. Raban Tilmann

Dompfarrei St. Bartholomäus, Frankfurt/ Main